4. Jahrgang. Nr. 56. Danzig, Donnerstag, den 7. März 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Dnzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalteu 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements $12\frac{1}{2}$ Sgr.

West-
Preußische Zeitung.



Nr. 56. 4. Jahrgang

Danzig, Donnerstag, den 7. März 1867.

Die preußische Volksschule und der letzte Krieg.

Unsere Regierung hat den Volksschullehrern soeben ein erneutes Zeichen ihrer Fürsorge gegeben: den Behörden ist von Neuem dringend ans Herz gelegt worden, den Männern, welche die geistige und sittliche Heranbildung unseres Volkes zunächst obliegt, eine ihrem Berufe entsprechende Stellung zu sichern.

Die Regierung erfüllt hiermit nicht blos eine stets anerkannte Pflicht, sondern sie hat sich zu solcher Fürsorge gerade jetzt wohl doppelt gedrungen gefühlt, weil durch den Verlauf des letzten Jahres von Neuem zu allgemeinem Bewußtsein gekommen ist, wieviel Preußen bei seinen ruhmvollen Erfolgen seiner Volksschule verdankt.

Die preußische Armee, die auf den Schlachtfeldern Böhmens und am Main gekämpft und gesiegt hat, ist durch die preußische Volksschule hindurch und aus derselben hervorgegangen, — diese Thatsache ist in einem Bericht des Kriegs-Ministers und des Kultus-Ministers an Se. Majestät den König unmittelbar nach dem Siegeslaufe unseres Heeres hervorgehoben und auf Grund ausdrücklicher Billigung Sr. Majestät des Königs den Schulbehörden und den Lehrern mit dem Ausdrucke der Zuversicht mitgetheilt worden, daß die Lehrer auch ferner die Jugend des Volkes für das Heer erziehen helfen werden in Gottesfurcht und Treue.

Nach der Schlacht bei Königgrätz schrieb eine österreichische Militär-Zeitung: „Nicht das Zündnadelgewehr hat uns besiegt, sondern der preußische Schulmeister hat den österreichischen Schulmeister geschlagen.

Dies Wort, dessen Richtigkeit in ganz Europa anerkannt wurde, gilt freilich nicht blos vom Dorfschulmeister und Elementarlehrer, — es bedeutet vielmehr, daß der Sieg von Königgrätz ein Sieg deutscher Geistesbilqung überhaupt war, ein Sieg der Genialität in der höchsten Führung, der geistigen Tüchtigkeit an allen maßgebenden und mitwirkenden Stellen, ein Sieg sorglich fortschreitender Entwickelung, die im Heerwesen Preußens, wie auf allen Gebieten des Staatslebens fort und fort gepflegt worden ist, ein Sieg des straffen Wesens, der Treue und Gewissenhaftigkeit in allen Dingen. — Aber das Wort gilt doch in ganz besonderem Maße von den wirklichen Schulmeistern, von welchen die große Zahl unserer Soldaten herangezogen wird.

Ueberall ist rühmend erkannt worden, daß unser Heer vor Allem durch die geistige Bildung und Tüchtigkeit, die alle Einzelnen durchdringt, die ungeahnten Erfolge des letzten Sommers errungen hat. Die gewichtigsten Beurtheiler in allen Ländern haben einstimmig erklärt, daß nicht blos die Vorzüglichkeit unserer Waffen, sondern die Einsicht, mit der unsere Mannschaften ihre Waffe zu gebrauchen wissen, — nicht blos die Trefflichkeit der Anordnungen, sondern auch die selbstständige Klugheit und Umsicht, womit die Befehle an allen Stellen ausgeführt wurden, nicht nur die Vorzüglichkeit der Führung, sondern das klare Verständniß der Soldaten selber über das, worauf es in jedem Augenblicke ankam, und das richtige Erfassen aller günstigen Umstände Seitens jedes Einzelnen es gewesen, worauf das wunderbare Gelingen beruhte. Diese Eigenschaften, dazu die Treue, der Gehorsam, die tüchtige Mannszucht, die sich auch in Feindesland glänzend bewährt hat, das Alles kann nur auf dem Grunde einer guten Volksbildung ruhen.

Mit Recht sagt ein bekannter Schulmann:*)

„Daß unsere Brüder in den Waffen mit Beharrlichkeit und Energie auch den hartnäckigsten Widerstand der Feinde niederwarfen, daß sie Hunger und Durst und die Strapazen der langen Märsche mit heiterem Muth und männlicher Kraft ertrugen, daß sie nach beendigtem Gefecht der verwundeten Feinde mit Samariterdiensten und kameradschaftlicher Freundlichkeit sich annahmen und den letzten Bissen mit ihnen theilten, daß sie in Feindesland wohlwollend, anständig und menschenfreundlich sich benahmen, die Schmerzen der Wunden geduldig ertrugen, christlich auf den Tod sich bereiteten, im Mahl der Versöhnung und durch Gottes Wort zum Schlachtengang sich rüsteten, das bekundet einen Geist, in dem auch die Schule eine Frucht ihrer Bemühungen erkennen darf."

Ferner: „Es giebt wohl keine zweite Armee in der ganzen Welt, welche einen so lebendigen Briefverkehr mit der Heimath unterhalten hätte, als die preußische. Machte es doch auf die Böhmen einen ganz wunderbaren Eindruck, wenn die preußischen Soldaten am Tage nach einer Schlacht auf den Marktplätzen kleiner Städte, auf dem Pflaster liegend und den Tornister als Schreibpult benutzend, ihre Bleistift-Briefe schrieben. Die Zahl der Sendungen, welche täglich an die Armee gingen und von ihr kamen, betrug durchschnittlich 60,000."

Die preußische Volksschule hat in den letzten Jahren vielfach ungünstige Beurtheilung, vielfache Verkennung erfahren man hat leichtfertiger Weise von Vernachlässigung, ja von „Verdummung" des Volkes durch die jetzigen Einrichtungen der Volksschule gesprochen.

Das Volk selbst, das preußische Volk in Waffen, hat alle solche Urtheile auf überzeugende Weise Lügen gestraft. Ein großer Theil des Heeres, der größte Theil der Linientruppen, welche den vorjährigen Feldzug mitgemacht haben, hat seine Schulbildung in der Zeit empfangen, in welcher der Unterricht schon nach den jetzigen Vorschrschriften (nach den vielverleumdeten „Regulativen") ertheilt worden ist. Wer wollte heute noch zu behaupten wagen, daß die Volksschule, aus welcher diese Truppen hervorgehen konnten, die geistige Bildung der Jugend verkümmere! Bei näherem Eindringen wird man im Gegentheil leicht erkennen, daß gerade der Geist, in welchem die Volksschule jetzt geleitet wird, diejenigen Eigenschaften fördern hilft, durch welche unsere Siege errungen worden sind. Eine der vornehmlichsten unter diesen Eigenschaften ist die geistige Gewandtheit, die das, was sie gelernt hat, auch selbstständig und sicher anzuwenden und zu verwerthen weiß. Einer der Hauptgrundsätze der Schulregulative aber ist es eben, daß der Umfang des zu Lernenden in der Volksschule so bemessen werde, daß dasselbe zum vollen Verständniß der Jugend gelange und daß an dem Gelernten die Kraft bis zum wirklichen Können und zur selbstständigen Fertigkeit geübt werde. Volle klare Erfassung des Lehrstoffes und straffe geistige und sittliche Zucht, das sind die Grundlagen der jetzigen Volksschulbildung, — auf denselben Grundlagen beruht das sichere und selbstständige Wesen, das unsere jungen Krieger überall bekundet haben.

Vor Allem aber hat sich der ernste religiöse Grund, der in unserer Volksschule gelegt wird, auf den Schlachtfeldern und in der ganzen Kriegszeit auf erfreuliche Weise bewährt. Nicht eine kopfhängerische Frömmelei, sondern ein lebendiger, wahrhaft gottesfürchtiger Sinn ist als die Frucht unserer Jugendbildung hervorgetreten. „Die Königstreue und der Gehorsam, die Selbstverläugnung und Vaterlandsliebe der jungen Krieger, so wie ihr Gottvertrauen in den Schlachten, ihre stille Ergebung auf den Krankenlagern und in der Sterbestunde, die vielen köstlichen Zeugnisse, durch welche in den Briefen ihr inneres Leben hervorgetreten ist, haben es bewährt, was die Regulative wollen und wie sie dem Unterricht eine auf die Gestaltung des Lebens tief eingreifende Richtung und Wirkung gegeben haben."

So hat das glorreiche Jahr 1866 uns auch auf's Neue erkennen lassen, welches edle und hohe Gut das preußische Volk in der von seinen Fürsten mit aller Sorgfalt gepflegten Bildung besitzt.

„Die Armee, die gekämpft und gesiegt hat, ist durch die Volksschule hindurch und aus derselben hervorgegangen", — jeder Schulmeister in Dorf oder Stadt, der treu an der Pflege der ihm anvertrauten Jugend gearbeitet hat, darf dies Wort auch für sich als Lohn und Anerkennung gelten lassen.

Das preußische Volk aber wird seine Schule und deren treue Lehrer in Ehren halten und der Regierung helfen, alle Hindernisse wegzuräumen, welche die Freudigkeit und die Erfolge der Lehrer lähmen können.

*) Im „Volksfreund" (mitgetheilt im „Centralblatt für die gesammte Unterrichts Verwaltung").

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Baurath Linke zu Ratibor den R. Ad.-Orden 3. Kl. mit der Schleife, dem Kreisgerichts-Salarienkassen-Rendanten, Rechnungs-Rath Johann Wilhelm Gutsche zu Halle a. S., und dem Kreisgerichts-Gefängniß-Inspektor Andreas Heinrich Lüdecke daselbst den R. A.-O. 4. Kl., sowie dem Füsilier Florian Schwarz vom 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 62 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner

Den Corps-Auditeur des 4. Armee-Corps, Justiz-Rath Hauptmann a. D. Bettauer, in gleicher Eigenschaft zum 10. Armee-Corps zu versetzen, und den Divisions-Auditeur der 4. Divis. Justiz-Rath Premier-Lieut. a. D. Stechow, zum Corps-Auditeur des 4. Armee-Corps zu ernennen.

Dem General-Post-Direktor von Philipsborn zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg Königliche Hoheit ihm verliehenen Ehren-Großkreuzes vom Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, dem Banquier und Kaiserlich österreichischen Konsul Karo zu Berlin zur Anlegung des von des Kaisers von Oesterreich Majestät ihm verliehenen Komthurkreuzes des Franz-Joseph-Ordens, und dem Lieut. a. D. und Landes-Aeltesten Grafen Alexander von Arco auf Groß-Gorzütz im Kreise Ratibor zur Anlegung des ihm verliehenen Ehren-Ritterkreuzes des Johanniter-Malteser-Ordens die Erlaubniß zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Hannover, 6. März. Im fünften hannöverschen Wahlkreise siegte bei der engeren Wahl der Regierungsassessor von Hammerstein mit 7114 Stimmen über den Landrath Meyer, auf welchen 5699 fielen.

Wien, 6. März. Der Feldmarschall Baron v. Heß ist heute mit den Sterbesakramenten versehen worden.

Triest, 6. März. Der Kaiser hat die Wiederaufnahme der asiatischen Expedition beschlossen und angeordnet, daß dieselbe im nächsten Spätherbst stattfinden solle.

Bukarest, 6. März. Die Kammer hat den Antrag Gradistianos, dem Ministerium ein Tadelsvotum zu ertheilen, angenommen. Das Ministerium hat seine Demission eingereicht, die von dem Fürsten noch nicht angenommen worden ist.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

7. Sitzung. Mittwoch, 6. März Nachm. 1 Uhr.

Präsident Dr. Simson. Die Reichstags-Kommissare v. Roon, Graf Itzenplitz, von Savigny, sowie die mehrerer außerpreußischen Regierungen sind anwesend. Die Tribünen und die Logen sind übervoll, die Plätze im Hause sehr zahlreich besetzt. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit der geschäftlichen Mittheilung. Neue Mitglieder sind eingegangen und werden den Abtheilungen überwiesen. Urlaubsgesuche sind eingegangen und werden genehmigt. Ein Schreiben des Präsidenten der Reichstagskommissarien Grafen v. Bismark ist eingegangen, in welchem die Namen der von den außerpreußischen Regierungen ernannten Kommissarien für die Berathung der Verfassung namentlich aufgeführt werden. Das Schreiben wird durch den Drnck veröffentlicht werden.

Aus Flensburg ist ein Telegramm eingegangen, in welchem gebeten wird, die Prüfung der Wahl im 2. schleswigschen Wahlkreise so lange auszusetzen, bis einige in Aussicht gestellte Schriftstücke zur Begründung eines Protestes hier eingetroffen sein werden. Der Beschluß wird bis zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung aufgespart.

Das Photographische Institut von Paul Biegner bittet um Unterstützung zu einem Unternehmen, betreffend die Darstellung eines Tableaus der Mitglieder des Reichstages durch eine kurze Sitzung der einzelnen Mitglieder für die photographische Aufnahme.

Vor Eintritt in die Tages-Ordnung erhält das Wort der Abg. Lasker, um seinen Geschäftsordnungsantrag zurückzuziehen; dasselbe geschieht Seitens des Abg. v. Arnim-Heinrichsdorf. Der Präsident verweist dann darauf, daß damit der frühere Beschluß des Reichstages gegenstandlos und bis auf Weiteres die provisorisch angenommene Geschäftsordnung nun zu einer definitiven geworden ist.

Sodann tritt das Haus in die Tagesordnung: der erste Gegenstand derselben ist die Berathung über das Verfahren, welches bei der Berathung des Verfassungs-Entwurfes einzuschlagen sei. Der Präsident schlägt vor, diesen Verfassungs-Entwurf in der Vorberathung im ganzen Hause zu berathen und die erste Berathung auf den nächsten Sonnabend anzuberaumen. Abg. Kitz beantragt, den Entwurf einer Kommission zu überweisen, mit der Ermächtigung, diejenigen Abschnitte zu bezeichnen, welche einer besonderen Kommission zu überweisen seien. Der Vorschlag auf Berathung im Hause wäre gerechtfertigt, wenn Gefahr im Verzuge wäre. Dies ist jedoch trotz der beredten Worte des Grafen Bismarck nicht der Fall und könne es auf einige Wochen Verzögerung nicht ankommen. Der Zweckmäßigkeit halber empfehle er die Annahme seines Antrages

Abg. Frhr. v. Vincke (Hagen): Ich will im Interesse des geehrten Mitgliedes, dem die geschäftlichen Behandlungen durch Vorberathungen nicht ganz geläufig zu sein scheinen, bemerken, daß das bisher von ihm Vermißte vorhanden ist, nämlich daß sogar Amendements ohne Unterstützung gestellt und darauf die Beschlüsse des Hauses gefaßt werden können. Der Mangel ist bei den Vorberathungen wirklich nicht vorhanden. Zunächst ist von dem Hrn. Vorredner gesagt worden, es könne von Vorberathungen nur bei unbedeutenden Gegenständen die Rede sein; ich glaube, das ist eine Verwechselung mit der Schlußberathung, denn die Vorberathung setzt gerade einen wichtigen Gegenstand voraus. Er hat mit Recht bemerkt, daß bei Berathungen eines solchen Gesetzes viele Unklarheiten entstehen mögen, aber daraus entnehme ich ein wichtiges Argument für die Vorberathungen im Hause,

weil dann jeder sich über seine Bedenken klar machen kann, während selbst in den Kommissions-Berichten eine Menge Unklarheiten bestehen bleiben. Ferner ist diese Behandlung gerade die allergründlichste und ich brauche das nicht näher zu erläutern, das versteht sich von selbst. Daß im eigentlichen Sinne des Wortes keine Gefahr im Verzuge ist, will ich gern zugeben, aber wenn man die Gefahr im weiteren Sinne auffaßt, wie es auch der geehrte Hr. Präsident der Bundes-Kommissare that, so ist dieselbe allerdings vorhanden. Soll eine Vorberathung in der Kommission stattfinden, so können Sie den Zeitraum geradezu verdoppeln, denn diese wird nicht in 14 Tagen mit ihrem Werke fertig werden können und ich meine sogar, daß wir uns erst in 4 Wochen auf dem Zeitpunkte befinden würden, wo wir in diesem Augenblicke schon stehen. Daß wir mit unserer Zeit geizen müssen, bedarf keines weiteren Kommentars. Es muß das Produkt unserer Berathungen noch dem betreffenden Landtage vorgelegt werden; und am 18. August erreicht das Bündniß schon sein Ende. Auf mögliche Bedenken aus der auswärtigen Lage Europas will ich nicht eingehen, aber so viel steht fest, daß im weiteren Sinne schon jetzt Gefahr im Verzuge vorliegt. Was die gewünschten Präzedenzen betrifft, so kann ich keinen Fall anführen, wo ein technisches Gesetz einer Vorberathung unterlegen hätte, aber vorzugsweise deshalb, weil wir die Vorberathungen noch nicht kannten. Wir haben in Preußen im vorigen Jahre das Staatshaushaltsgesetz durch Vorberathungen erledigt, wo eine Menge techn. Fragen verhandelt wurden, und wir haben uns überzeugt, daß sich diese englische Einrichtung vollständig bewährt. Ich will mir noch erlauben, ein Paar Gründe anzuführen, die den Vorschlag des Hrn. Präsidenten unterstützen. Der eine betrifft die Zusammensetzung der Kommissionen, wie sie leider beliebt ist: Die Kommissionen werden durch die Abtheilungen gewählt. Der Natur der Sache nach, da die Abtheilungen durch die Verloosung zusammengesetzt werden, kommt es nun vor, daß die geeigneten Personen in den Abtheilungen verschieden vertheilt sind, was sich um so mehr fühlbar macht als die Abtheilungen nur aus ihrer Mitte wählen können. Von politischen Meinungsverschiedenheiten, den landsmannschaftlichen Verschiedenheiten und dem Umstande, daß eine Koterie sich ausgeschlossen sehen könnte, will ich nicht weiter sprechen; dieser Uebelstand liegt zu sehr auf flacher Hand. Ein Haupt-Argument für die Vorberathung im Hause ist aber für mich die Oeffentlichkeit der Berathungen, weil alle unsere Landesgenossen des Norddeutschen Bundes und auch die Süddeutschen erfahren müssen, wie das Werk zu Stande kommt. Die Kommissionsberathungen sind dagegen geheime. Freilich werden auch Berichte aus den Kommissionen geliefert auf indirektem Wege und gefärbt durch die einseitige Brille der Korrespondenten. Wir haben alle Ursache, zu wünschen, daß bei diesem nationalen Werke uns die Theilnahme der ganzen Nation begleite, und das werden wir in den Kommissionen nicht erreichen. (Bravo!) Ich brauche nicht noch hinzuzufügen, daß eine Kommission von 35 Mitgliedern viel zu groß ist, und daß wiederum während der Kommissions-Berathungen in peinlicher Weise der Rest von 161 Mitgliedern 4 Wochen lang unbeschäftigt sein würde, was auch nicht auf die Gemüthsstimmung der Mitglieder von guten Folgen sein wird (Heiterkeit.) Ich glaube, der Vorschlag der Kommissionsberathung entspricht den Fehlern, die man uns im Auslande vorwirft; Napoleon I. sagte: „Der erste Fehler der Deutschen ist, daß sie die Zeit nicht schätzen (Zustimmung); hüten wir uns, daß wir nicht in diesen Fehler verfallen! (Bravo.)

(Se. kgl. Hoheit der Kronprinz und Se. Hoh. der Prinz Wilhelm von Baden sind während der Rede des Abg. v. Vincke in die Hofloge getreten.)

Abg. Dr. Waldeck: Ich glaube, daß nach der Generaldebatte in der Vorberathung das Haus dennoch in der Lage sein wird, die ganze Verfassung an eine vollständige Kommission zu verweisen. Wenn der Herr Vorredner uns auf England hingewiesen hat, so sind die Engländer in der glücklichen Lage, daß sie keine Verfassung zu machen haben und dieselbe bei ihnen schon in Fleisch und Blut übergegangen ist: bei uns sind die Verfassungen organisch entstanden. Was für die Vorberathung sprechen könnte, ist, daß daß diese Verfassung eine so abnorme ist, wie sie noch nicht ihren Platz in der Geschichte gehabt hat, sie ist ein Mitteldinq zwischen Verfassung und Vertrag, zwischen einer Bundesverfassung und einem Vertrage der einzelnen Regierungen unter einander. Ich verweise Sie darauf, daß eine Menge Fragen sich aufdrängen von der allergrößten Wichtigkeit für das schon errungene Verfassungs-Leben, welches durch diese Verfassung in Frage gestellt wird. (Hört! Hört!) Wollen Sie alle diese Fragen gleich hier zur Sprache bringen? Es wäre offenbar doch nicht eine Beschleunigung, sondern eine Verzögerung, wenn wir nach der Generaldebatte dennoch gezwungen sind, zur Kommission überzugehen. Sehr viele von Ihnen hoffen, daß aus dieser Sache Etwas werde, Sie sehen aber nicht ein, wie daraus Etwas werden könne, wenn dieser Entwurf nicht wesentliche Modifikationen erhält. Wir sind keine konstituirende Versammlung und haben kein Recht, die Regierungen zu zwingen, uns nachzugeben. Bringen wir Amendements ein, so wollen wir doch wissen, ob diese Amendements auch Aussicht auf Annahme haben. Wir sind eben nur eine berathende Versammlung. Wie wollen Sie Sich das denken, wenn solche Amendements im Plenum zur Berathung kommen? Wollen Sie, daß die Vorschläge der Versammlung, wie in Erfurt, erst mitgetheilt werden, was doch noch mehr Zeit erfordern würde? Da wäre doch der Kommissionsweg kürzer. Die übrigen Herren, die nicht in die Kommission gewählt werden, würden auch nicht müßig sein, sondern die Verfassung in größerer Ruhe studiren, (große Heiterkeit) und dann werden nicht so viele unvorbereitete Amendements hineinschneien. Auf die Majorität der Kommission lege ich allerdings kein Gewicht. Wenn aber in der Kommission Amendements gehörig formulirt und dann der Verfassung vorgelegt werden, so wird das ganz gewiß die Sache beschleunigen. Wenn Sie ein so großes Gewicht auf die Generaldebatte legen, so bitte ich Sie, daß nach derselben der Verfassungs-Entwurf baldmöglichst einer Kommission unterbreitet werde.

Abg. Grumbrecht: Die Frage, die wir bisher verhandelt haben, scheint mir verfrüht zu sein. Viele Mitglieder halten die Verweisung an die Kommission für nothwendig, aber sie sind noch nicht in der Lage, sich darüber auszusprechen. Der Unterschied zwischen der von dem Herrn Präsidenten vorgeschlagenen Vorberathung und dem Antrage der Verweisung an die Kommission ist der: daß wir bei der Vorberathung Gelegenheit haben, uns über die allgemeinen Prinzipien auszusprechen und daß wir dann jederzeit auch noch eine Kommission beschließen können. Diese Gelegenheit, uns im Allgemeinen über die Sache auszusprechen, fällt weg, sobald wir heute schon eine Verweisung an die Kommission beschließen, und das halte ich für einen großen Nachtheil. Wir sind uns hier noch fremd und müssen uns erst bei der Vorberathung gegenseitig kennen lernen, damit, wenn wir dann eine Kommission beschließen, wir Mitglieder in dieselbe wählen, die unserer Ueberzeugung entsprechen. Viele wissen jetzt noch gar nicht, wen sie aus ihrer Abtheilung in die Kommission wählen sollen. Wir dürfen uns also dieser Vorberathung nicht entziehen. Wenn wir aber in den Vorschlag des Herrn Präsidenten eintreten, so ist diese Art der Behandlung durchaus keine abgekürzte oder ungründliche, sondern sie kann dahin führen, daß der ganze Verfassungsentwurf oder einzelne Theile an die Kommission verwiesen werden. Und das scheint mir nothwendig. Diese Nothwendigkeit lernen wir nur einsehen durch eine allgemeine Diskussion in der Vorberathung. Ich bin deshalb auf das Entschiedenste gegen den Antrag des Abgeordneten Kitz und bitte den Vorschlag des Herrn Präsidenten anzunehmen. Ich meinerseits habe zu ihm viel Vertrauen, und mir waltet kein Zweifel ob, daß er bei seiner Erfahrung in der geschäftlichen Behandlung solcher Fragen das Rechte getroffen hat.

Abg. Dr. Kitz: Daß ich die Geschäfts-Ordnung besonders die Bestimmung von der Vorberathung im Hause, gar wohl kenne, was mir der Herr Abgeordnete Freiherr v. Vincke (Hagen) bestritt, beweist, daß ich sie angeführt und dahin argumentirt habe, daß die Schwierigkeiten in der Behandlung darin bestehen werden, daß die Amendements haufenweise auf einander platzen. Ich konstatire, daß zwei parlamentarische Größen, der Herr Abgeordnete Freiherr von Vincke (Hagen) und der Herr Abgeordnete Dr. Waldeck auf meine Frage, ob Verfassungs-Entwürfe zuerst in der Vorberathung zu berathen seien, geantwortet haben. Wenn der Herr Abgeordnete v. Vincke aber die Budgetberathung anführte, so halte ich ihm entgegen, daß ein Budget sich doch sehr vor einer Verfassung unterscheidet.

Abg. Michaelis (Stettin.) Auch wenn ich dafür wäre, daß der Entwurf einer großen Kommission, wie der Hr. Abgeordnete für Berlin sie genannt hat, überwiesen werden, so würde ich dafür stimmen, zunächst eine Vorberathung im ganzen Hause vorzunehmen. Dafür sprechen die Erfahrungen, die wir im preußischen Abgeordnetenhause gemacht haben Es ist uns öfter vorgekommen, daß die Kommission bei Dingen, welche ohne Vorberathung ihnen überwiesen wurden, gar nicht unterrichtet war, wonach die Majorität strebte, so daß sie unbrauchbare Arbeiten lieferte, denen gegenüber ebenso Amendements eingebracht werden mußten, die die Sache auf einen anderen Boden stellten, ganz so, wie es der Hr. Abgeordnete für Oldenburg uns vorhielt. Ich erinnere nur an die Sechszig-Millionen-Vorlage und an den Gesetz-Entwurf, betreffend die Abänderungen der Verfassungs-Urkunde. Ferner ist die Unannehmlichkeit vorhanden, wenn eine Kommission gewählt wird, daß viele Mitglieder keine Beschäftigung haben. Ich habe mit großer Genugthuung vernommen, daß der Herr Abgeordnete für Hagen es bedauert hat, daß er es unmöglich gemacht hat, die Kommissionsbildung, die dem Zufall des Looses überwiesen ist, anders zu formen, wie der Herr Abg. Lasker es vorschlug. Wenn wir, bevor die verschiedenen Richtungen, die dem Verfassungs-Entwurfe gegenüber vorhanden sind, sich ausgesprochen haben, bevor die Kommission eine bestimmte Direktion bekommen hat, eine Kommission wählen und gleichsam Andere einsetzen, die für uns denken, so werden diese vielleicht Dinge für uns denken, die wir nicht mehr corrigiren können. Ihre Behandlungen im Plenum werden vorher schon-Resultate herbeiführen können, die uns hernach zweckwidrig sind. Wir müssen uns abgewöhnen, in allen unsern Handlungen bureaukratisch zu Werke zu gehen und durch Aussprüche uns bevormunden zu lassen; wir müssen lernen, selbst zu denken and zu argumentiren, und das Plenum als Kommission zu betrachten. Ich würde, wenn die Vorberathung beschlossen würde, nicht dafür sein, die Sache in eine große Kommission zu verweisen. Dies mit einzelnen Theilen zu thun, bleibt uns immer vorbehalten, und von uns ermächtigt, könnte der Hr. Präsident dann Referenten ernennen, die das Material, welches die Debatten ergeben haben, in Ordnung bringen. Bei der Vorberathung haben wir die vollste Freiheit der Bewegung in Betreff der verschiedenen Formen, in welchen wir entweder die einzelnen Theile weiter vorbereiten oder technisch verarbeiten können. Wenn der Hr. Abgeordnete für Berlin sagte, es müsse die Verfassung im Wesentlichen umgestaltet werden, damit ein gutes Werk zu Stande komme, und das im Gegensatz zu England gestellt hat, da man dort die Verfassung historisch errungen habe, während wir nur eine abgeschlossene Verfassung hätten, so meine ich, unsere Erfahrungen sollten uns in Deutschland gelehrt haben, daß wir auf das Historische auch etwas vertrauen können. Stimmen Sie daher für die Vorberathung.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen und bei der Abstimmung der Antrag des Präsidenten mit allen gegen etwa 15 Stimmen angenommen — Der Präsident theilt mit, daß der Abg. v. Mallinckrodt sein Mandat für den Wahlkreis Olpe-Meschede niedergelegt und dasjenige für den Wahlkreis Beckum-Lüdinghausen angenommen habe. — Demnächst folgt der zweite Gegenstand der Tagesordnung, Wahlprüfungen.

Auf Antrag des Referenten der 1. Abtheilung werden die Wahlen der Abgg. v. Chlapowski, Dr. Simson, Graf v. Bismarck-Schönhausen, v. Arnim-Heinrichsdorf und Dr. v. Wächter ohne Diskussion genehmigt, letztere, obgleich einige Bedenken in Betreff der Bildung der Wahlbezirke vorlagen. (Schluß folgt.)

In- und Ausland.

Preußen. ☐ Berlin, 6. März. Die kirchlichen Verhältnisse der neuen Landestheile sind von einander nicht minder verschieden, als von denen des Altlandes. In dem letzteren hat die preußische Landeskirche ihre Stätte. In Hannover, Schleswig-Holstein und Lauenburg ist die lutherische die vorherrschende Confession, in Nassau gilt die Union, in Frankfurt a. M. bestehen die lutherische und reformirte Kirche nebeneinander, während die kurhessische Kirche in drei besondere Theile, einen lutherischen, einen reformirten und einen unirten zerfällt. Bis jetzt ist in der Lage dieser Landeskirchen nichts geändert, als daß sie unter Bewahrung ihrer bisherigen Verfassungseinrichtungen dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten unterstellt worden sind, während über die preußische Landeskirche der evangelische Oberkirchenrath zu Berlin als in unmittelbarer Unterordnung unter dem Könige stehende oberste Behörde das Kirchenregiment des Königs auszuüben hat. Kann das nun aber so bleiben? Die zukünftige Gestaltung der evangelischen Kirche in dem nunmehr vergrößerten Preußen bildet eine Frage der folgenschwersten Bedeutung. Auf politischem Gebiete konnten im Interesse des vergrößerten Staates und wegen der Vortheile die derselbe den einzelnen Bürgern bietet, sich ganz bestimmt aus der Lage ergebende Opfer gefordert worden. Ganz anders liegt die Sache auf dem kirchlichen Gebiete, wo von Niemandem, weder vom Einzelnen noch von einer Kirchengemeinde, noch einer Landeskirche das Opfer der religiösen Ueberzeugung und das Aufgeben des Bekenntnißstandes behufs Bildung einer neuen und einheitlich gestalteten Kirche verlangt, geschweige denn erzwungen werden kann. Dieser Punkt macht die Organisationsfrage für das kirchliche Gebiet schwieriger, als für das staatliche, wie sich dies denn auch jetzt schon in mancherlei Kundgebungen und Vorschlägen zeigt, die in ihren weiteren Consequenzen nichts Geringeres als die Vernichtung der preußischen Landeskirche herbeiführen würden. Als solche Vorschläge sind zu erwähnen, daß die preußische Kirche in drei von einander unabhängige Stücke, eine lutherische, eine reformirte und eine unirte getheilt und jede mit einem besonderen Regiment ausgestattet werde. Die altpreußischen lutherischen Gemeinden sollten dann mit der lutherischen Kirche in Hannover und Schleswig-Holstein verbunden werden, ja man will die neue lutherische Kirche sogar auf die unirten Gemeinden der älteren Provinzen ausdehnen, welche dem lutherischen Bekenntniß unter Beitritt zur Union angehören, so daß bei Anwendung desselben Prinzips auf die Reformirten der Landeskirche nur die wenigen unirten Gemeinden verbleiben würden, welche ihren besonderen Bekenntnißstand aufgegeben haben. Eine nicht minder auflösende Wirkung würde dem entgegengesetzten Vorschlage einer deutschen Nationalkirche beiwohnen, die unter Ignorirung aller bisherigen Eigenthümlichkeiten der preußischen Landeskirche an die Stelle der bestehenden kirchlichen Entwickelung treten soll. Unter diesen Umständen kann es nur in hohem Grade dankenswerth erscheinen, wenn der Ober-Kirchenrath diesen Vorschlägen aus dem Gesichtspunkte einer sich darin für die evangelische Landes-Kirche vorbereitenden Gefahr durch die von ihm erlassene Denkschrift entgegengestellt hat, die er zur Verbreitung bis in die weitesten Kreise der unter seiner Aufsicht gestellten kirchlichen Gemeinschaften erlassen hat Sie ist von allen ernsten Gemüthern als eine ebenso wichtige wie entscheidende Lebensäußerung der evangelischen Kirche aufgefaßt worden und es werden darin die leitenden Grundsätze, der Aufrechthaltung der bisherigen Grundlage der evangelischen Landeskirche und der Wahrung ihrer Mission gegen jede auflösende Bestrebung unter Hinweisung auf die Verwirrung dargelegt, welche die beregten Vorschläge in alle Verhältnisse der Landes-Kirche bringen müßten. Es ist zu hoffen, daß diese Denkschrift die wichtige Organisationsfrage den Abwegen einer leichtfertigen Behandlung entziehen und damit die Bedingungen ihrer geeigneten Lösung sicher stellen wird. — Nachdem nunmehr für die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden die Präsidenten ernannt und ihre Administration nach dem Modus der alten Provinzen im Anschluß an die gegebenen Verhältnisse in Angriff genommen ist, dürfte alsbald auf die Zusammensetzung der Regierungskollegien Bedacht genommen werden. Wo die einheimischen Kräfte, die so weit als möglich berücksichtigt werden sollen, nicht ausreichen, wird auf Verwaltungsbeamte aus den alten Provinzen recurirt werden. In Nassau wird außerdem die Besetzung der neuzubildenden Landrathsämter erforderlich, während in Hessen, wo solche bereits bestehen, die bisherigen Landräthe in ihren Aemtern verbleiben. In Frankfurt a. M. gehen die Geschäfte des Herrn v. Patow, der die von ihm gewünschte Entlassung erhalten, einstweilen aber noch in Frankfurt verbleibt, bis die Geschäftsübergabe erledigt ist, an die Präsidenten v. Moeller und v. Diest über. Das Civilkommissariat hört auf und tritt deshalb der demselben attachirte Landrath Krupka zurück, um eine anderweite Verwaltungsstelle zu übernehmen. Herr v. Madai wird in Frankfurt verbleiben, um daselbst an die Spitze der Polizei-Verwaltung zu treten, sobald dieselbe im Zusammenhang mit der städtischen Verfassung ihre definitive Regelung gefunden haben wird. Bezüglich aller dieser Verhältnisse fanden die hier von der Frankfurter Deputation geäußerten Wünsche jede geeignete Berücksichtigung.

— (Der Reichstag und die Preßfreiheit.) Die „Prov.-Corr.“ schreibt: „Nach dem in Preußen geltenden Preßgesetze bleiben Berichte von öffentlichen Sitzungen des Landtags, insofern sie wahrheitsgetreu (das heißt nach einer Entscheidung des höchsten Gerichtshofes in einem treuen Gesammtbilde, wenn auch in abgekürzter Form) erstattet werden, von jeder Verantwortlichkeit frei.

Im Abgeordnetenhause wurde ein Antrag gestellt und angenommen, dieselbe Bestimmung auch auf die Berichte vom Reichstage des Norddeutschen Bundes auszudehnen, mithin den Zeitungen die unbedingte Freiheit von jeder Verantwortung für die wahrheitsgetreue Mittheilung der im Reichstage gehaltenen Reden im voraus zuzusichern, auch wenn diese Reden Stellen enthalten möchten, deren Abdruck nach dem Strafgesetze an und für sich der Verfolgung unterliegen müßte. Eine solche unbedingte Zusicherung der Straflosigkeit aller Berichte vom Reichstage erklärte der Minister-Präsident Graf Bismarck bei der weiteren Berathung im Herrenhause nicht für wünschenswerth. Es sei fraglich, sagte er, ob es der öffentlichen Ruhe und der Entwickelung der deutschen Verfassung förderlich sei, wenn das Mittel der Aufregung, welches in der Mittheilung leidenschaftlicher Reden liege, in einem ganz unbegrenzten Maaße durch Befreiung von jeder strafgerichtlichen Verfolgung bewilligt werde. Das Herrenhaus trat dieser Auffassung bei und lehnte den Vorschlag des Abgeordnetenhauses ab.

Indem aber die Regierung sich gegen die grundsätzliche Bewilligung einer unbegrenzten Straflosigkeit für den Abdruck aller und jeder Reichstagsreden erklärte, war es doch, wie auch alsbald angedeutet wurde, nicht ihre Absicht, der Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Berichte über die im Reichstage gepflogenen Verhandlungen thatsächliche Hindernisse zu bereiten, so lange die Redner nicht etwa in Ausschreitungen verfallen, welche über das billiger Weise in einer solchen Versammlung zu erwartende Maß hinausgehen. Dem entsprechend sind sowohl die Polizeibehörden wie auch die Staatsanwaltschaften mit Anweisung versehen worden.“

— Die Erhöhung der Diäten für un-

entbehrliche Hülfsarbeiter bei der Königlichen Postverwaltung, als Post-Eleven, Post-Expedienten-Anwärter und Post-Expeditions-Gehülfen ist nunmehr, der „N. Pr. Ztg." zufolge, definitiv in Aussicht genommen und wird in nächster Zeit eintreten; es dürften allerdings zunächst erst die älteren Beamten dieser Kategorieen, welche auch durch ihre Leistungen und ihr Verhalten sich empfehlen, diese Vergünstigung erfahren.

— Die „Post" soll, wie die „Zeidl. Corresp." hört, zum 1. April d. J. zu erscheinen aufhören.

— Noch sind die Urheber des grauenvollen Cornyschen Mordes nicht entdeckt, noch befinden sich alle Gemüther in der höchsten Aufregung über diese dunkle, unerhörte Gräuelthat, und schon wieder müssen wir über ein mit erschreckender Brutalität gegen das Leben eines harmlosen jungen Mannes verübtes Attentat berichten, welches am Dienstag früh bald nach sieben Uhr in der Brettschneiderschen Conditorei, Alexandrinen- und Wasserthorstraßenecke, verübt worden ist. In dem Backkeller dieser Conditorei waren einerseits der Meister nebst dem Gehilfen Wegener, einem anständigen jungen Mann von 21 Jahren und dem Lehrburschen, mit Herstellung der Backwaaren, andrerseits ein Maurerpolier nebst dem Gesellen Bartz mit verschiedenen baulichen Reparaturen beschäftigt. Der Maurergeselle, der von dem Conditorgehilfen eben eine Aeußerung der Unzufriedenheit mit der Reparatur des Backofens hatte anhören müssen, wollte sich etwas von den Ingredienzen des Conditors aneignen, wurde aber von Wegener davon zurückgehalten; darüber ergrimmt, drang er, ohne daß ein weiterer Wortwechsel stattgefunden hätte, unter dem Ausruf: „Nun, dann schlage ich dich todt!" auf den sich eben abwendenden jungen Mann ein, und versetzte ihm mit dem Maurerhammer blitzschnell und ehe ihm Jemand in den Arm zu fallen vermochte, acht bis zehn Schläge auf den Hinterkopf so daß das Gehirn wie Brei umher spritzte und der unglückliche junge Mann tödtlich getroffen zu Boden stürzte. Nach Ausspruch des sofort herbeigerufenen Arztes war keine Rettung zu hoffen, der Tod vielmehr mit Sicherheit in den nächsten Stunden zu erwarten, welche Erwartung sich leider noch im Laufe des Vormittags erfüllte. Der Mörder wurde mit Hülfe der auf das Geschrei sofort herbeieilenden Nachbaren ohne große Mühe gefesselt und unter Assistenz zweier Schutzleute zum Gewahrsam gebracht. Er benahm sich dabei mit unerhörter Gleichgültigkeit und Verstocktheit, und als der im Hause wohnende Cigarrenhändler Brossain ihm empört seine Schandthat vorhielt, versetzte er diesem mit der noch nicht völlig gefesselten Hand einen Faustschlag ins Gesicht und schrie: „Sie müssen noch Alle daran kommen, Sie müssen Alle umgebracht werden." — Ob, wie fast zu vermuthen, Bartz die Unthat in einem Anfalle von Delirium verübt haben mag ist noch nicht festgestellt. — Bartz, der in der Brandenburgstraße Nr. 61 wohnte, ist ein kleiner unscheinbar aussehender Mann von 41 Jahren, verheirathet und Vater von zwei Kindern.

Hannover. Die hiesige Polizei-Direktion, gez. Steinmann veröffentlicht folgende „Warnung" Die Polizei-Direktion sieht sich veranlaßt das Publikum vor dem Ankaufe von Loosen zu der vielfach angekündigten, ohne stattliche Genehmigung unternommenen und deshalb unerlaubten Verloosung des Schwefelbades Fiestel im Kreise Lübbecke um so dringender zu warnen, als wegen des vorliegenden Verdachts, daß mit dieser Lotterie ein nicht unerheblicher Betrug in Verbindung stehe, hier eine Criminaluntersuchung eingeleitet ist. Die Redaktionen der in Deutschland erscheinenden Zeitungen werden ersucht diese Warnung unentgeltlich in ihr Blatt aufzunehmen.

Bayern. „Das Tagesgespräch bildet der letzte Ball bei dem Minister-Präsidenten Fürsten v. Hohenlohe," schreibt man aus München. „Nicht der Luxus, der dabei entfaltet wurde, nicht die große Zahl der geladenen Gäste, nicht, daß alle hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses an demselben theilnahmen, giebt diesem Ballfeste besondere Bedeutung, sondern, daß zum ersten Male ein baierischer Minister des Aeußern alle die Personen, die an dem politischen Leben der Nation activen Antheil nehmen, sei es als höhere Beamte, als Abgeordnete, Parteiführer oder Journalisten, ohne irgend welchen Unterschied zu sich zu Gaste lud. Im Uebrigen ist gegenwärtig in München trotz der Freuden des Carneval sehr traurig die Credit- und Geschäftslosigkeit und damit die Noth ist in stetiger Zunahme; Bankerotte und Zwangsverkäufe sind an der Tagesordnung. Gebäude von sehr bedeutendem Werthe, die dem Zwangsverkauf unterliegen, weil die Eigenthümer gekündigte Hypothek-Capitalien nicht zurück zu bezahlen vermochten, werden um den vierten und zehnten Theil des Werthes verkauft, und erst vor wenigen Tagen wurde für ein Waarenlager von 10,000 Gulden im Schätzungswerthe nur 700 Gulden, also gerade 5 Procent gelös't.

Frankreich. Paris, 4. März. Ein neuer Abgesandter des Kaisers Maximilian, Herr Luis de Arreyo, ist in Paris angekommen. Er ist mit einer Mission bei der französischen Regierung betraut, der er Vorschläge Betreffs der Aufrechterhaltung des mexikanischen Kaiserreiches machen soll. — Am 1. März haben die Arbeiten zur Legung eines zweiten Kabels von England (von Southampton aus) nach Amerika begonnen. Dasselbe soll im Monat September zum ersten Mal arbeiten. Es ist jetzt auch sehr ernstlich die Rede von der Legung eines Kabels zwischen Frankreich und Amerika. Eine Gesellschaft wird dieserhalb gebildet Der Kaiser überrascht die Welt mit einem Acte der Gutmäthigkeit: er setzt Lamartine in den Stand, seine Schulden zu bezahlen. Der Staats-Minister hat auf Befehl des Kaiser dem Staatsrathe einen Gesetzentwurf vorgelegt, worin Lamartine eine Summe von 400,000 Fr. als „Nationaldank" geschenkt wird. Wir sind gespannt, welche Gesichter die Majorität zu dieser Anerkennung machen wird.

— Der „Presse" schreibt man aus Paris: Ein offiziöses Provinzialblatt bringt einen überschwänglichen Artikel über den Besuch einer Journalisten-Deputation bei dem kaiserlichen Prinzen. Der Kaiser stellte, nachdem sein Sohn gerufen worden war, die Anwesenden mit den Worten vor: „Ich stelle dir diese Herren vor, die unsere Freunde, unsere ergebenen Freunde sind." — „Ich bin sehr glücklich, Sie zu sehen", sagte der Prinz mit feiner Stimme, so zart, wie eine Liebkosung. Einer der Anwesenden nahm darauf das Wort: „Monseigneur, wir begrüßen in Ihnen den Kaiser der Zukunft. Sie sind die Hoffnung Frankreichs und die Sicherheit der Welt. Eines Tages, sehr spät, so hoffe ich, werden Sie über unsere Kinder regieren, die Napoleon IV. treu dienen werden, wie wir von ganzem Herzen Napoleon III. dienen. Sire" fügte er hinzu, indem er sich zum Kaiser wendete, „Ihr Sohn ist sehr schön, von einer strahlenden Schönheit!" — „Er ist gut," erwiederte Se. Majestät, „er arbeitet viel und lernt ein Mann zu werden." Indem er so sprach, hielt Se. Maj. seinen Sohn mit dem rechten Arme umschlungen und betrachtete ihn mit feuchtem Blicke, erfüllt von gerechtem Stolze und unbeschreiblicher Zärtlichkeit.

England. Englische Zeitungen berichten über einen Akt der Grausamkeit, der in unserm Jahrhundert fast unglaublich erscheint. Bekanntlich wurde in Jamaica im Oktober 1865 ein gewisser Arthur Wellington als Rebell vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und auf eigenthümliche Weise hingerichtet. Oberst Hobbs ließ ihn mit dem Rücken gegen einen Baum auf einem Hügelabhang stellen und seine Soldaten aus einer Entfernung von 400 Schritt auf ihn abfeuern. Nicht weit von der lebendigen Scheibe stand ein Sergeant als Anzeiger. Der 9. Schuß traf den Delinquenten in den Hals, der 11. erst ins Herz! Oberst Hobbs hat nun in einem Bericht an die obersten Militärbehörden Englands sein Verfahren gerechtfertigt. Er habe erstens „ein Exempel" statuiren wollen, welches weithin sichtbar wäre, zweitens mußte er gerade damals die Tragweite der am Tage vorher naß gewordenen Flinten erproben: endlich sei der Hingerichtete nicht nur ein Rebelle, sondern ein Zauberer und Kannibale gewesen und viertens habe er verhältnißmäßig weniger, als andere mit Pulver und Blei hingerichtete Verbrecher gelitten. Und die englischen Militärbehörden haben diese Rechtfertigungsgründe gut gefunden.

Griechenland. Die griechische Regierung widmet in der letzten Zeit ihre ganze Thätigkeit der Ordnung unserer zerrütteten Finanzen. Herr Marko Renieri ist nach England gesandt worden, um über eine Anleihe von 60 Millionen zu unterhandeln, und da die Hauptursache der Entbehrung jedes auswärtigen Credits für unsern Staat in der Nichtanerkennung der während des Freiheitskampfes contrahirten Schulden der revolutionären Regierungen lag, so hat Herr Renieri den Auftrag, über Anerkennung jener Schulden unter günstigen Bedingungen zu unterhandeln. Auch will die Regierung die Steuern um 5—6 Millionen Drachmen erhöhen. Ein drittes Mittel zur Hebung der Finanzen hat sie in der Zustandebringung eines Contractes mit einer französischen Gesellschaft gesucht, die Austrocknung und Urbarmachung der ausgedehnten und äußerst fruchtbaren Ländereien betreffend, welche die Sümpfe des Sees Kopais bei Theben bedecken. Nach einer sehr mäßigen Berechnung ist es erwiesen, daß die Cultur dieser Ländereien, einmal urbar gemacht, beinahe allein hinreichen würde, um das Land mit dem nöthigen Getreide zu versorgen. — Am 21. Februar ist der König Georg von Cephalonia wieder in Athen angekommen. (Tr. Z.)

② Warschau, 6. März. Daß die Regierung sich Mühe giebt, Handel und Gewerbe im Königreich nach Möglichkeit zu heben, sehen wir aus der Errichtung der neuen Bankfiliale voriges Jahr in der Fabrikstadt Lodź, dieses Jahr in Wloclawek an der Weichsel. Die Errichtung dieser Institute, welche von so großer Wichtigkeit für die Hebung des Verkehrs, der leider in unserem Lande nach den großen Schlägen, welche ihm durch den letzten Aufstand beigebracht worden sind, noch immer sehr darniederliegt — verdanken wir insbesondere der unermüdlichen Thätigkeit des Präsidenten der Polnischen Bank, Wirkl. Geheimen Rath von Kruse, welcher als kundiger Finanzmann schon hinreichende Beweise gegeben hat, wie sehr ihm die Belebung der finanziellen Angelegenheiten im Königreich am Herzen liegt.

Zur Pariser Ausstellung sind von hier aus bereits vor einigen Tagen zwei Eisenbahnzüge mit Landwirthschaftl.- Wald-, Bergwerks- und chemischen Produkten, sowie den verschiedenen Erzeugnissen unserer Fabriken abgegangen. Unter letzteren aus verschiedenen Fabriken: Runkelrüben-Zucker, Stearin, Tabacke, landwirthschaftliche Maschinen, Spiritualia, Leder und Lederarbeiten, verschiedene Wagen, Papiere, Eisenwaaren, Tapeten, Fortepiano's, Blas-Instrumente, platirte und Neusilberwaaren, physikalische und optische Instrumente, Glas- und vergoldete Waaren, Chronometer, Hüte, Tischlerwaaren, Parfüms, Drucksachen und Schriftguß, Photographien und Lithographien. Auch die Malerei ist durch mehrere Oelgemälde von Simmler, Kossak, Lesser, Brodowski, Sucholdolski und anderen vertreten. Sehr viele rüsten sich auch aus Privat-Kreisen zur Reise nach Paris. Die Zahl der hiesigen Ausstellungsgegenstände ist zwei Mal so groß, als die zur letzten Londoner Ausstellung.

Volksbibliotheken sollen in verschiedenen Gouvernements errichtet werden um namentlich der besseren Kenntniß der Russischen Sprache zu Hilfe zukommen. Es scheint uns indeß, daß diese Absicht vorläufig für das Allgemeine unerreichbar, weil verfrüht erscheint; für die Russen zwar kann es zweckmäßig zur Ausbreitung der Volksbildung sein, für die anderen Nationalitäten dürfte es erst dann Früchte tragen, wenn die Jugend in der Kenntniß des Russischen vorgeschritten sein wird. Obgleich nicht zu leugnen, daß die Russ. Literatur seit einigen Decennien sehr große Productivität gezeigt hat, so wird doch in Bezug auf populaire und Jugendschriften, die hier hauptsächlich in Betracht kommen können, nur eine sehr vorsichtige Wahl des Lesematerials Nutzen zu stiften geeignet sein.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 7. März.

t. (Noch etwas zur Wählerversammlung der Liberalen.) — Daß es mit dem letzten Siege der Demokraten über die Konservativen nicht recht geheuer gewesen, haben jetzt wohl beide Parteien einsehen gelernt. Die erstgenannte wollte zwar anfänglich nicht recht daran glauben, daß auch ihre Stunde geschlagen und die Zeit nicht mehr fern ist, wo man sie selbst in unserem „politisch reifen" Danzig ad acta legen wird. Bei den früheren Wahlen stellte sich das Verhältniß der durchgebrachten demokratischen zu den conservativen Wahlmännnern, wie 5 zu 1, heute ist es anders geworden: das Verhältniß der ersten zu den letzten Stimmen ist bei der letzten Wahl etwa 17 zu 14 gewesen. Die Fortschrittsleute haben daher alle Ursache, sich zu gestehen: „Noch ein solch Sieg, und wir sind verloren." — Dies war denn auch wohl der Grund, daß man so zähe an der Candidatur Twesten festhielt, als demjenigen Namen, der noch wohl die meiste Zugkraft ausübte, und der durch seine scheinbare Nachgiebigkeit gegen die Regierung wohl im Stande war, auch regierungsfreundliche Wähler zu verwirren und für sich zu gewinnen. In dem uns am Dienstage vorgeführten Coup haben wir nun vollends die Entdeckung gemacht, daß die Herren der andern Partei im Begriffe sind, ihren letzten Trumpf auszuspielen. Der „muthige Vorkämpfer für die Rechte des Volkes" mühte sich in einer ca. ¾ Stunden langen Rede ab, unter Hinweis auf die in Frage stehende nochmalige Durchsetzung einer demokratischen Wahl in Reichenberg es den „aufgeklärten und politisch reifen Danzigern" plausibel zu machen, daß es ihre Ehrensache sei, von seiner Candidatur Abstand zu nehmen zu Gunsten des minder politisch reifen und beeinflußten Kreises Reichenberg. Er konstatirt ferner die Niederlage der Fortschrittspartei im ganzen preußischen Staate durch die Anwendung des Allgemeinen Wahlrechts, bei welcher er auch der hiesigen Arbeiterbevölkerung einen soliden Wink mit dem Zaunpfahle giebt, indem er ihnen sagt, daß in England und der Schweiz ein besseres Geschäft für die Demokraten zu machen sei, da dort ein gewisser Census den Steuerzahler erst zum Wähler mache (also die kleinere Arbeiterbevölkerung von der Wahl ausgeschlossen sei.) Jedoch schien ihn nur einer der anwesenden Arbeiter richtig verstanden zu haben, denn er allein rief ihm zu der hierauf folgenden definitiven Ablehnung ein Bravo zu. Im 2. Akt wurde Herr Rechtsanwalt v. Forckenbeck gerufen und lebhaft zum Sprechen veranlaßt; derselbe sagte mit wenigen Worten und lebhaften Geberden ziemlich dasselbe, und dankte schließlich ebenbenfalls für die Ehre, Danzigs Abgeordneter zu werden. Herr Rechtsanwalt Lippke, welcher die Candidatur der vorgeschlagenen Herren Hoverbeck und Frenzel entschieden bekämpfte und ebenso uncollegial wie vorlaut den Werth des von uns aufgestellten Candidaten in Frage stellte, wurde von Herrn Zimmergesellen Koch verspeist; indem dieser grade hervorhob, daß Herr Justizrath Martens ein tüchtiger Mann sei, der sein Fach versteht. Dieser letzte Redner muß grade aber heute bei gutem Appetit gewesen sein, denn er verspeiste auch noch in demselben Athemzuge die gesammten „Reaktionäre", obgleich er zugab, daß die Devise derselben „Mit Gott, für König und Vaterland" auch vollständig die Seinige sei und er denjenigen aufforderte, vorzutreten, der seinen König mehr liebte, als er. — Natürlich kam Niemand. — Wie konnte er auch an diese Versammlung solche Zumuthung stellen! — Von ihm wurde Herr Bischoff vorgeschlagen und hierbei bemerkt, derselbe möge sich gleich hier erklären, ob er die Wahl annähme, oder nicht, damit nicht wieder unnöthigerweise Candidaten gewählt würden, die hernach ablehnten. Dies war endlich einmal ein praktischer Vorschlag, und der Ruhm, ihn gemacht zu haben, gebührt keinem von allen den gelehrten Herren, die immer als die großen Wortführer dastehen. Dieser schlichte Zimmergeselle traf den Nagel auf den Kopf, aber ja ja! — das ist ja grade die schwache Seite des Liberalismus, daß dieses immer fein säuberlich vermieden werden muß; sonst könnten die Leute bald dahinter kommen, daß Alles eitel Wind und hohle Redensarten sind. Herr Bischoff lehnte natürlich auch ab, und es blieb weiter nichts übrig, als dem Comitee die Aufstellung eines Candidaten zu überlassen. — Wir sind neugierig, zu erfahren, welche fremde Capacität uns die Herren Demokraten wieder vorführen werden. — Das Resultat dieser Versammlung war also nur motivirte Ablehnung aller vorgeschlagenen, resp. gewählten Candidaten. Daß es der Partei aber ans Leben zu gehen beginnt, ist recht deutlich daraus zu erkennen, daß selbst zu diesem Null-Resultat es nöthig war, die Berliner und Elbinger Weisheit mit der Danziger zu vereinigen. —

— Zu morgen ist wieder eine Bürger-Versammlung zur Besprechung städtischer Angelegenheiten angesetzt. Bei den wichtigen Vorlagen, die zur Diskussion kommen sollen, (die Lazareth- und Entwässerungs-Angelegenheiten 2c.) wäre eine zahlreiche Betheiligung von Seiten der Stadtverordneten und des Publicums wünschenswerth.

— Am 1. d. M. erhängte sich der Gerichts-Sekretair P. auf dem Boden des Gerichtslocales. Er soll in einer Concurssache Akten unterschlagen haben.

— (Literarisches.) — Ein Cyklus von Gedichten von A. v. Segerström: Lorbeerkranz, Gedichte historischen Inhalts, im Verlage von Léon Saunier hier, lag uns im Manuscripte zur Einsicht vor. Sie behandeln in patriotischer Weise die Großthaten des letzten preußischen Feldzuges und zwar mit vieler Begeisterung und inniger Verschmelzung von Inhalt und Form, die als wohlgelungen betrachtet werden kann. Wir empfehlen dieses Werkchen auf das wärmste. —

Rosenberg. Die engere Wahl hatte in hiesiger Stadt folgendes Resultat: Herr v. Brünneck 321 Stimmen v. Rożycki keine, ungültig keine Stimme.

Culm. Die letzte Nummer des Przyjaciel ludu, welche so freigebig mit dem Fegefeuer alle diejenigen bedroht, welche nicht für den polnischen Candidaten stimmen würden, ist auf Requisition des Staatsanwalts mit Beschlag belegt worden. Man soll nicht mit Feuer spielen. Uebrigens möchten wir der Behörde empfehlen, falls eine Anklage wegen des betreffenden Artikels eingeleitet werden sollte, zuvor den Gemüthszustand des Verfassers gerichtsärztlich untersuchen zu lassen; denn humaner Weise kann man den Artikel nicht für das Produkt eines zurechnungsfähigen Mannes halten. — Der Justizrath Dr. Meyer hat 10,636 und von Czarlinski 9504 Stimmen erhalten, mithin ist der Erstgenannte zum Mitgliede für das norddeutsche Parlament gewählt.

Handel und Verkehr.

Berlin, 6. März. (St.-Anz.) Weizen loco 68—86 Rt. nach Qualität, gelb. galiz 78½ Rt., bunt poln. 77 Rt. bez. Lieferung pr. März 77 Rt. Br., April-Mai 77¼ bis 77 Rt. bez., Mai-Juni 78 Rt. bez., Juni-Juli 78½—¾ Rt. bez., Juli-August 77½—⅛ Rt. bezahlt.

Roggen loco 78—79 ℔. 54⅛—55⅛ Rt. ab Bahn bez., 79—80 ℔. 55¼—56 Rt. do., 80—82 ℔. 56½—¾ Rt. do., exquisit 57¼—½ Rt. do., gr. März 55 Rt. bez., Frühjahr 54¼—53½—¾ Rt. bez. u. G., Mai-Juni 54¼—54 Rt. bez. u. G., Juni-Juli 54¼—54—⅛ Rt. bez., Juli-August 53⅝—¼ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔. —

Hafer loco 26—29 Rt., schles. 28 Rt., sächsischer 28¼ Rt. ab Bahn bez., pr. März März-April u. Frühjahr 27½ Rt. nominell, Mai-Juni 28 Rt. nom., Juni-Juli 28½ Rt. Br.,

Erbsen, Kochwaare 56—66 Rt., Futterwaare 48—54 Rt. bez.

Rüböl loco, 11⅜ Rt. Br., pr. März u. März-April 11⅓ Rt. bez., April-Mai 11½ bis 5/12 Rt. bez. u. G., ½ Br., Mai-Juni 11½ Rt. bez. September-Oktober 11 11/12—⅚ Rt. bez.

Leinöl loco 13¾ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 16 10/24 Rt. bez., pr. März und März-April 16⅝—¾ Rt. bez. u. Br., ⅔ G., April-Mai 16¾—⅞ Rt. bez. u. Br., Mai-Juni 17 Rt. bez. Br. u. G., Juni-Juli 17¼—⅓ Rt. bez., Juli-August 17 5/12—⅜ Rt. bez.

Danzig, 7. März 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 97½, 99—98, 102½ Sgr.; 127—129 ℔. 98, 103½ — 100, 105, Sgr.; 130, — 131/2 ℔., 132 — 133 ℔ 105 107½ Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— ℔., 83 85, Sgr., 121/22 — 122/23 ℔ 85, 87½ — 87½, 90 Sgr., 124/5/6 26/27 ℔. 89, 92/90, 93 Sgr. pr 85 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120 — 122 ℔. 58—59½ Sgr., 124—126 ℔., 60½—61½ Sgr. 127—128 ℔. 62—62½, 62½ Sgr. pr 81⅚ ℔. preuß pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 48, 49—50, 51½ Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 50, 51 — 51, 52½, Sgr. 106 — 108 ℔. 52½, 53 — 53, 54 Sgr. 110 ℔. 54, 55 Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 ℔., 52½, 53 Sgr. 107—110 ℔. 53½, 54½—55, 55½ Sgr., 112—114 ℔. 56, 56½—57 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62½,— 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59, 61 Sgr. pr 90 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 15⅚ Rt. pr 8000 % Tr

Die heute umgesetzten 85 Last Weizen beachten gestrige Preise. Stimmung unverändert.

Bedungen wurde: für bunt, 126 ℔. bezogen, fl. 565, 123 ℔. fl. 565, gut- und hellbunt, 124 ℔. fl. 582½, 124/5 ℔. fl. 590, hochbunt, 123/4 ℔. fl. 600, 120 ℔. fl. 610, hellbunt 128/9 ℔. fl. 612, hochbunt, 128/9 ℔. fl. 620, 129 ℔ fl. 525 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen höher. Umsatz 15 Last.

118 ℔. fl. 342, 121/2 ℔. fl. 354, 123/4 ℔. fl. 360, 125/6 ℔. fl. 366, 127 ℔. fl. 372 pr 4910 pr Last.

Wicken, fl. 360, Erbsen, fl. 345 pr 5400 ℔. pr Last.

Klee weiß, Rt. 21 pr Ct.

Aus den Reisebriefen eines jungen preußischen Schiffbauers.

VI.

Swartwick, nach der Ankunft am 21. Juli. Um 7 Uhr stand ich auf und verfügte mich mit meinem Schweden nach dem Matsalong (Speisesaal), wo es sehr starken Kaffee mit Schlagsahne gab — nach dem Schiffskaffee ein göttliches Getränk. Ich saß neben meinem Schweden auf dem Sopha, und wollte eben den Kaffee mit Genuß schlürfen, als dieser mich unterbrach und eine Flasche aus der Tasche zog. Ich vermuthete Elixir de Spaa, aber es war ein schwedischer Kaffeeschnaps, der auf ein Stück Zucker geträufelt und genossen wurde. Ich bedauerte, als ich meinen Kaffee trank, nur, daß ich nichts weiter zu sagen wußte, als „dank ye". Bald kam auch mein Dollmetscher von gestern und es entspann sich ein Gespräch, als plötzlich mein Schwede ausrief: „Ej comrad! — ikke Skepsmästare? (kein Schiffskapitain?) comrad:" womit er mir die Hand entgegenstreckte, natürlich war der Schlafkamerad ein Schiffsbaumeister, der auf einer Insel bei Sundswall eine Werft besaß. — Im Laufe des Vormittags band ich noch mit einer hübschen jungen Dame eine französische Conversation an; sie kam von — Haparanda! aber die 30 Grad Kälte waren ihr wahrlich nicht anzumerken! Doch ich will mich nun darauf beschränken, zu erzählen, was wir Alles zu sehen bekamen. Um 9 Uhr etwa wurden die Granitklippen immer dichter und wir kamen in das Stockholm vorgelagerte Inselmeer. Die Felsen waren meist nicht höher als 100, höchstens 150 Fuß, aber selten kahl, meist mit üppigen Tannen und in der Gegend von Stockholm zum Theil mit Eichen bewachsen. Frische Wiesen, nur hier und da von kahlen Felsen unterbrochen, ziehen sie sich bis in die See hinein und scheinen sich im Widerschein unter derselben fortzusetzen. Zuweilen befindet man sich in einem vollständigen Kessel, aus dem nur eine schmale Ausfahrt hinausführt, oft öffnet sich hinter einer schmalen Spalte eine weite Bucht, in der malerisch Landhäuser mit zierlich geschnitzten Verandas und Gallerien liegen. Am Ende einer dieser Buchten lagen schwedische Kanonenböte und zwischen den alten Eichen auf dem frischen Blumenteppich der Wiesen war ein Zelt-Lager der Marinesoldaten aufgeschlagen. An mehreren Stellen sieht man befestigte Thürme die Einfahrt bewachen und auf der Insel Waxholm, an welcher kaum ein größeres Schiff wenden kann, erhebt sich ein großes, aus Granitblöcken aufgeführtes Fort, das mit seiner Breitseite von Kanonen die ganze Gegend beherrscht. Die Sonne schien hell und der Himmel war fast wolkenlos. In der frischen Briese begegneten wir mehreren großen Schiffen und einer Unzahl von Cuttern und Jachten, in denen die Stockholmer Herren und Damen zum Vergnügen herumsegelten und uns mit den Taschentüchern zuwinkten. Parkartige Anlagen reichten bis in die See hinab, die Wege, die sich schlangenförmig an den Bergen hinziehen, sind mit Spaziergängern und Equipagen belebt. Alles strahlt im frischen Grün des Frühlings. Von Stockholm selbst sieht man lange Zeit Nichts, als die hoch gelegene Kuppel von St. Cathar.na. Doch immer dichter werden die vor Ankrr liegenden Schiffe — man biegt um die Ecke der Insel „Djurgarten" — und plötzlich liegt die herrliche, herrliche Stadt vor Einem ausgebreitet. Ein Wald von Masten, — so weit das Auge reicht, das Wasser mit den kleinen Dampfböten belebt, die mit der Geschwindigkeit der Lokomotive durch das Wasser schießen, — überall die prächtigen, aus Granit aufgeführten Quais, die sich einige Tausend Schritte hinziehen und Festland und Inseln umsäumen, — die lange Reihe prächtiger Gebäude am Hafen entlang und endlich zur Rechten das imposante Königliche Schloß, ein völlig symetrisches quadratisches Gebäude, so groß, wie das Stadtschloß in Berlin, das, auf einem Hügel dicht am Quai gelegen, weithin das Inselreich beherrscht; — das ist der Eindruck von Stockholm! Aber man muß dies Bild gesehen haben mit der Staffage der Menschenmenge, die das ankommende Dampfboot umdrängt, man muß die Sonne haben auf dies Bild scheinen sehen, um den Anblick von Stockholm ganz genossen zu haben. Um 2 Uhr waren wir im Hafen, aber erst $2\frac{1}{2}$ Uhr kam man an Land, da erst einige Dampfböte am Quai uns Platz machen mußten. Sobald die Verbindung mit dem Lande hergestellt war, strömten Dutzende von Individuen an Bord, die den Fremden Gasthof-Annoncen in die Hand drückten. Ich folgte einem solchen; auf meiner Karte stand „Möblerade Rum med uppassing för 1 Rthlr. per dygn, Clara Westra, Kyrkogata 21 (sprich Tschirko-Gata. Kirchgasse.) Unser Weg führte uns über Norbro (Nordbrücke) und etwa $\frac{1}{4}$ Stunde durch die Stadt. Die vielen großen, mit Bildsäulen und Reiterstatuen geschmückten Plätze, die geraden Straßen und eleganten Gebäude, besonders aber die vielen prächtigen Equipagen und das zahlreiche stehende einspännige Fuhrwerk zeigten mir, daß ich in einer Residenz war. Man wies mir ein sauberes Zimmer an, das mit selbst colorirten Schiffsbildern verunzirt war und in dem ein sehr breites Bett stand, das aber so kurz war, daß kaum ein 8jähriger Junge darin liegen konnte. Es wurde ein deutsch sprechender Gentleman zu Rathe gezogen, der mit mir unterhandelte, und ich entschied mich, hier zu bleiben. Ich legte meine Reisetasche und meinen Ueberzieher ab, verwahrte die Adreßkarte wohl in meiner Tasche und segelte aufs Gerathewohl in die Straßen hinein, um mich zunächst mit einer Karte von Stockholm zu versehen. Aber alle Läden waren geschlossen und ich mußte daher meine Absicht auf morgen verschieben. Ich irrte lange herum, bis ich ein Gasthaus fand; endlich tauchte ich wohlgemuth in die Finsterniß eines „Källare" hinab, wo ich ein gut zubereitetes Gericht Lachs als Mittagessen verzehrte. Da ich keinen Rathgeber bei mir hatte und auch nicht wußte, wo ein deutsch sprechendes Individuum aufzutreiben so entschloß ich mich, sogleich in die Industri Utstallingen zu gehen. Ich frogte mich bald wieder nach dem Hamn durch, — in einer Viertelstunde befand ich mich in dem Gewühl des von siebentausend Menschen besuchten Ausstellungs-Palastes.

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachlässigung des Hustens wiederholt aufmerkam zu machen; man vergesse nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungensucht und Auszehrung übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Uebel vernachlässigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthma und beginnender Lungenschwindsucht leisten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die **Stollwerckschen Brust-Bonbons** so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen, wiederholt darauf hinzuweisen.

Die gestern Abend 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Amsel** von einem gesunden Jungen, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Danzig, den 7. März 1867.

H. Goldbeck.

Bürgerversammlung.

Freitag den 8. März, Abends 7 Uhr im Gewerbehause. Tagesordnung: Die Lazarethfrage, das Sielsystem. Eingegangene Fragen. Zahlreiche Betheiligung erbittet d. z. Vorsitzende R. Block.

Um Strohhüte z. Wasch., Mod. und Färb. bittet

August Hoffmann,

Strohhutfabrik, Heilgeistgasse 26.

Die Frühjahrs-Generalversammlung des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe findet am **15. März d. J. Vormittags 10 Uhr** im Schützenhause zu Dirschau statt. Vor der Generalversammlung wird in demselben Lokale ein **Samenmarkt für alle Arten Frühjahrssaaten** abgehalten, zu welchem Anmeldungen das **Generalsekretariat in Danzig** entgegennimmt.

Schlesischer Kalk.

Bei dem Beginn der neuen Brennperiode empfehlen wir zu Mauer- und Düngungszwecken unser nach jeder Richtung hin, vorzügliches, äußerst ergiebiges und schon deshalb sehr billiges Fabrikat angelegentlichst.

Für dortige Gegend stellen sich Beziehungen von uns um mehrere Thaler pr. Waggon durch Frachtersparniß billiger, als bei den übrigen Kalkbrennereien Schlesiens.

Bestellungen nimmt Herr Joseph Heilborn in Leschnitz, Ober-Schlesien, entgegen.

Die Ochojetzer Kalkbrennerei-Societät.

Soeben traf ein:

Portrait des Grafen Bismarck,

in ganz neuer Aufnahme. Visite $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieses Portrait stellt den preußischen Ministerpräsidenten auf einem Sopha sitzend dar und zeichnet sich durch Aehnlichkeit und Schärfe der Photographie vor allen übrigen Aufnahmen aus.

Danzig. L. Saunier'sche Buchh.

A. Scheinert,

Langgasse No. 20, nahe der Post.

Herr Domherr Nelke wird g. ergebenst ersucht, seine am 3. d. M. in der Kirche zu Rosenberg gehaltene Predigt dem Druck zu übergeben.

---

1 gut erhaltener leichter Halbverdeck-, auch als Jagdwagen, ein- und zweispännig zu fahren, ist zu verkaufen Langgarten Nr. 61.

Angemeldete Fremde am 5. März 1867.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Bahn-Controlleur Embacher a. Breslau, Kaufl. Meyer a. Nordhausen, Liebenow a. Frankfurt a/O. Seifert a. Leipzig, Brunner a. Grünberg.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsb. Plehn a. Kopitkowo, Kaufl. Guistorp a. Stettin, Borchardt a. Berlin, Gutsb. Tornier a. Prommnow.

Hotel de Berlin. Die Herren: Oberst u. Comm. d. 3. Garde-Regts. Knappe v. Knapstädt a. Hannover, Rittergutsbes. Schitting a. Carlsroht, Kaufl. Friedrich a. Dresden, Eschen u. Cüntzer a. Dülken.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Horch a. Hamburg, Mauffner a. Solingen, Lütgen u. Prell a. Leipzig, Biesterfeld a. Newcastle, Hoffmann a. Bremen, Kreyenberg a. Braunschweig, Müller a. Frankfurt a. M., Fabrikant Herold a. Georgenhütte.

Walters Hotel. Die Herren: Geh. Justiz-Rath Hirschfeld a. Marienwerder, Rittergutsbesitzer Hardt a. Letschen, Boy a. Katzke, Assecuranz-Inspector Sprengel a. Königsberg, Landwirth R. Hirschberg u. E. Hirschberg a. Kniebau, Kaufl. Hasenwinkel a. Rhein, Behrent a. Thorn, Baumeister Krüger a. Riga.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a/O.

Die auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien und Einschnitt auf dem flachen Lande gegen billige Prämien. Ausgeschlossen sind Grundstücke, die weniger als 300 Magdeburger Morgen umfassen und solche, die in geschlossenen Dörfern liegen. Den Herren Geistlichen jedoch auf dem Lande, sowie den Herren Oberförstern ist der Beitritt gestattet.

Die ebenfalls auf Gegenseitigkeit gegründete Hagel-Versicherungs-Gesellschaft versichert sämmtliche Feldfrüchte und überall zu den billigsten Sätzen.

Versicherungen werden von mir in der ganzen Provinz abgeschlossen.

Statuten und Antrags-Formulare ertheile ich bereitwilligst.

Pr. Stargardt den 6. März 1867.

Der Agent
Krentz.

„Berliner Punsch."

Humoristisch-satyrisches Organ der conservativen Partei.

Redakteur: Wolfgang Bernhardi.

Dieses witzigste aller humoristischen Blätter erscheint wöchentlich mit einer Fülle politisch-satyrischer Gedichte, komischer Erzählungen, Epigramme und Illustrationen. Das Blatt, eine komische Weltgeschichte im vollsten Sinne, setzt seine Leser in den Stand, mit Witz und Behagen auf das politische Treiben zu schauen und sich über das Gebahren der Gegenparteien zu ergötzen, statt zu ärgern.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 26 Sgr.

Man abonnirt bei allen Post-Anstalten, Buchhandlungen, Zeitungsspediteuren, Zeitungsboten und in der unterzeichneten

Expedition des „Berliner Punsch", Berlin, Lindenstraße Nr. 116.

Herrenstiefel von gut. Kalbleder 2 rtl. 20 sgr., Fahlled. 2 rtl. 15 sgr. Doppelsohle 3 rtl., Stiefel mit Gummizügen 2 rtl. 20 sgr. empfiehlt die Schuh- und Stiefel-Fabrik von

A. Bethmann,
1. Damm 6.

NB. Knabenstiefel und Gummischuhe ebenfalls äußerst billig. Damengamaschen f. v. $1\frac{1}{2}$ a. $1\frac{5}{12}$ u. $1\frac{1}{3}$ rtl zurückgesetzt.

INSTITUT

für

Orthopädie, schwed. Heilgymnastik u. Electrotherpie,

Brodbänkengasse No. 10.

Zur Behandlung kommen in erster Reihe alle Verkrümmungen, sowohl der Wirbelsäule, als auch der Extremitäten. Ferner werden behandelt alle chronischen Krankheiten, Gicht und Rheumatismus, chronische Unterleibsbeschwerden, Nervenkrankheiten, allgemeine Muskelschwäche, Veitstanz, Epilepsie, Bleichsucht, Disposition zur Lungenschwindsucht, Asthma, Lähmungen, Menstructions- und Hämorrhoidal-Krankheiten.

Sprechstunden täglich Vormittags von 9 — 11 Uhr, Nachmittags von 3 — 5 Uhr.

A. Funck, Arzt und Director des Instituts.

Bekanntmachungen

aller Art

in sämmtliche **deutsche, französiche, englische, russiche, dänische, holländische, schwedische etc.** Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen und bei grösseren Aufträgen entsprechennen Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau

von **Eugen Fort** in **Leipzig.**

Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen **gratis und franco** zu Diensten.

Galanterie- und Lederwaaren

Portemonnais, Cigarrentaschen, Feuerzeuge, Taschenbürsten, Zahnstocher und Brillenfutterale, Beute und seidene Börsen, Brieftaschen und Notizbücher Journal- Schreib- und Briefmappen mit und ohne Schloß, mit und ohne Stickerei, Stickereien vorräthig. Necessairs für Herren und Damen, Toiletten und Kästchen, Taschenmesser Cigarrenspitzen, Uhrketten und Schnüre, Manschettenknöpfe, Tuchnadeln, Frisir- und Staubkämme, Damen-Einsteck-Kämme, hübsche Broches und Boutons, wie die beliebten schwarzen Kreuze u. Anker, Stahl und Jett-Schmuck. Photographie-Album und Rahmen, Schreibalbums, Poesie- und Tagebücher u. s. w. empfiehlt die Buchbinderei, Galanterie und Lederwaaren-Fabrik von

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Dienstag, den 12. d. M. wird zum Benefiz für Frl. Albert: **Christoph und Renate** oder **die Verwaisten,** Schauspiel in 3 Akten von Blum. Hierauf **Flotte Bursche,** komische Operette von Suppé zur Aufführung kommen und darf die Darstellerin der Amalie Korn (alte Schachtel) hinsichtlich der Wahl sowohl als ihrer außerordentlichen Beliebtheit wegen, wie dies auch die schon so häufigen Anfragen bestätigen, auf ein ganz volles Haus an ihrem Ehrenabend mit Bestimmtheit rechnen.

Mehrere Theaterfreunde.

Selonke's Etablissement.

Freitag, den 8. März.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirter Künstler.

Stadttheater zu Danzig.

Freitag, den 8. März. (Ab. susp.) Benefiz für Herrn Lortzing. **Der Glöckner von Notredam.** Schauspiel in 5 Acten.

Berliner Börse vom 5. März.

Wechsel-Course vom 5.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	$143\frac{7}{8}$ bz
do. 2 Monat	5	$143\frac{1}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	4	$151\frac{7}{8}$ bz
do. 2 Monat	4	$151\frac{3}{8}$ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	4	6. $23\frac{1}{4}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	81 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	$79\frac{5}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	5	$79\frac{1}{4}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	$3\frac{1}{2}$	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	6	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. L Woch.	7	$89\frac{3}{4}$ bz
do. do, 3 Monat	7	$88\frac{1}{2}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$4\frac{1}{2}$	$110\frac{7}{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	$81\frac{1}{8}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$104\frac{1}{8}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	100 bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ bz
do. von 50—52	4	$91\frac{3}{4}$ bz
do. von 53	4	$91\frac{3}{4}$ bz
do. von 62	4	$91\frac{3}{4}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{4}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$121\frac{3}{4}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{3}{4}$ G
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	$90\frac{1}{2}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	78 G
do. "	4	$86\frac{3}{4}$ bz
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{7}{8}$ bz
do "	4	$90\frac{3}{8}$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	77 G
do. "	4	86 bz
do. neue	4	— —
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	$91\frac{1}{8}$ G

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.